

Vertretungsprofessur für Öffentliches Recht am Fachbereich Verwaltungswissenschaften Aus der Anwaltskanzlei in den Hörsaal

* Mandy Ebers im Gespräch mit Prof. Dr. Roman Götze

Umweltrecht und Öffentliches Baurecht sind Themen, mit denen sich Prof. Dr. Roman Götze in seiner Tätigkeit als Fachanwalt für Verwaltungsrecht seit fast 19 Jahren intensiv beschäftigt. Sein umfangreiches juristisches Fachwissen und seine langjährigen Erfahrungen aus der anwaltlichen Praxis bringt er seit Oktober 2020 auch in die Lehre am Fachbereich Verwaltungswissenschaften ein. Er vertritt die Professur für Öffentliches Recht und bietet zu diesen Lehrgebieten zum einen eine Grundlagen- und zum anderen eine Vertiefungsvorlesung an. Zuvor war Prof. Dr. Götze bereits seit dem Sommersemester 2015 als Lehrbeauftragter am Fachbereich tätig. Der promovierte Jurist lebt in Leipzig, ist verheiratet und hat zwei Kinder im Teenageralter.

ME: Gern möchten wir Sie den Leserinnen und Lesern unseres Magazins vorstellen. Können Sie uns kurz berichten, wie Ihr bisheriger beruflicher Werdegang war?

RG: Ich habe an der Universität Leipzig Rechtswissenschaften studiert und war danach neben meinem Zivildienst und später neben meinem Rechtsreferendariat zwei Jahre lang als Repetitor bei dem Juristischen Repetitorium Hemmer in Dresden, Leipzig und Halle tätig. Repetitorien dienen den Jurastudent*innen zur Examensvorbereitung, indem dort gemeinsam das Examenswissen erarbeitet und wiederholt wird. Bereits damals habe ich gemerkt, dass mir das Vermitteln von Bildungsinhalten Freude bereitet. Nach dem 2. Staatsexamen begann ich dann zuerst als angestellter Rechtsanwalt in einer auf Bau- und Umweltrecht spezialisierten Rechtsanwaltskanzlei in Leipzig. Eine lehrreiche Zeit, mit Höhen und Tiefen. Gemeinsam mit meinem heutigen Kanzleipartner habe ich mich nach 5 Jahren „selbstständig“ gemacht und eine auf Verwaltungsrecht ausgerichtete eigene Kanzlei gegründet. Inzwischen sind wir bei GÖTZE Rechtsanwälte neun Anwältinnen und Anwälte und beraten Bundes- und Landesbehörden, aber auch Unternehmen, Verbände und Privatpersonen im gesamten Bau- und Umweltrecht einschließlich Berg- und Energierecht aber auch – soweit es um öffentlich-rechtliche Fragen geht – im Tourismussektor.



Bild: Aus juristischer Perspektive: Prof. Dr. Roman Götze gibt sein Fachwissen gern an Studierende des Fachbereichs Verwaltungswissenschaften der Hochschule Harz weiter.

Promoviert wurde ich an der Juristenfakultät der Universität Leipzig zu einem verwaltungsprozessrechtlichen und europarechtlichen Thema. Es ging um vorläufigen Rechtsschutz im Wirkfeld von Richtlinien. Eines meiner fachlichen „Steckenpferde“ ist auch deshalb vielleicht das Umweltinformationsrecht, das stark durch die europäische Umweltinformationsrichtlinie geprägt ist.

Neben meiner anwaltlichen Tätigkeit habe ich immer auch als Dozent gearbeitet und in den letzten zehn Jahren insgesamt rund 300 Fortbildungsseminare, zumeist für private Bildungsträger vor Verwaltungspraktikern durchgeführt. Mit einem Augenzwinkern könnte man sagen, es war nur eine Frage der Zeit, wann dieser Weg an die Hochschule Harz führen würde. Und doch bedurfte es eines Zufalls.

ME: Wie kam es zu Ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

RG: Kurz vor Beginn des Sommersemesters 2015 sagte ein Dozent ab, der im Fachbereich Verwaltungswissenschaften die Vertiefungsvorlesung im Umweltrecht durchführen sollte. Dieser Kollege sprach mich an, ob ich mir vor-

stellen könnte, für ihn „einzuspringen“. Ich konnte und ich wollte diese Aufgabe sehr gerne übernehmen.

Übrigens wollte ich schon als Kind eigentlich Lehrer werden. Mein jüngerer Bruder musste zu seinem Missfallen damals Diktate schreiben, die ich dann mit rotem Kugelschreiber korrigiert und sehr streng benotet habe. Das war zwar später durch den Berufswunsch Jurist stark überlagert, aber eigentlich nie komplett weg. Ich habe schließlich gemerkt, dass man auch beides tun kann: Als Jurist arbeiten und Lehrer sein.

ME: In Ihrer Freizeit nach Ihrer Tätigkeit als Jurist und Dozent – was ist ihr Ausgleich zum Beruf? Haben Sie Hobbies?

Ich bin leidenschaftlicher Fußballfan, unterstütze, ja ich gebe es zu, RB Leipzig. Normalerweise bin ich zu allen Heimspielen im Stadion und besuch(t)e auch bei Gelegenheit Auswärtsspiele. Auf Freizeitsportniveau spiele ich auch selbst noch etwas Fußball, regelmäßig zwei Mal pro Woche. Eine weitere Konstante im privaten Bereich ist das Interesse an der Musik. Ich spiele zwar – als einziger in unserer

Familie – kein Instrument, bin aber vor der Corona-Pandemie oft und gerne zu Live-Konzerten gegangen. Mein Spektrum reicht(e) da von Metallica, den Toten Hosen, Beatsteaks bis zu kleinen Clubkonzerten mit lokalen Acts. Natürlich mag ich auch klassische Musik und habe ein Saisonticket für das Gewandhaus. Seit einigen Jahren fahre ich auch (wieder) Motorrad. Glücklicherweise war die Motorradsaison durch die Pandemie nicht allzu stark eingeschränkt. Die Konzerte vermisste ich allerdings derzeit sehr!

ME: Wie gefällt es Ihnen bisher am Fachbereich Verwaltungswissenschaften?

RG: Ich erinnere mich noch gut daran, dass ich sowohl seitens der Kolleg*innen im Fachbereich, als auch von den Studierenden von Anfang an äußerst wertschätzend aufgenommen worden bin. Die Teilnehmer*innen meiner Vorlesung waren motiviert und merklich „bei der Sache“. Es gab sogar anfangs Kritik aus der Gruppe der Vorlesungsteilnehmer*innen, weil ich nicht rechtzeitig einige Tage vor der Vorlesung Materialien zur Vorbereitung auf die nächste Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatte. Das kannte ich so von der Universität nicht! Hochschule für angewandte Wissenschaften heißt eben auch, den Fokus auf dem praktischen Ertrag wissenschaftlicher Kenntnisse zu richten. Genau das, was ein akademisch ambitionierter Praktiker, als den ich mich sehe, „liefern“ kann und will. Ich habe mich sehr schnell sehr wohl am Fachbereich gefühlt. Das Miteinander mit den anderen Dozent*innen am Fachbereich ist angenehm „locker“, wie man das vielleicht von amerikanischen Colleges kennt.

ME: Was sind Ihre Aufgaben im Rahmen der Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

RG: Im laufenden Semester unterrichte ich neben Umweltrecht in der Vertiefungsrichtung auch Bauordnungsrecht und Bauplanungsrecht. Das sind exakt die Fachgebiete, mit denen ich in meiner anwaltlichen Beratung zu tun habe. Einer meiner Arbeitsschwerpunkte ist das Wasserrecht. In diesem Rechtsgebiet habe ich in letzter Zeit auch mehrere Bachelorarbeiten betreut.

ME: Wie wirkt sich denn die besondere pandemische Lage – das zweite Semester unter Corona-Bedingungen – auf Ihre Lehrtätigkeit aus?

RG: Das ist in der Tat eine besondere Herausforderung für alle. Bisher hat die Leitung der Hochschule bzw. das Dekanatsteam des Fachbereichs das „Schiff“ in schwerer See aber auf gutem Kurs gehalten. Bereits zu Beginn des Sommersemesters 2020 war schnell klar, dass es auf ein Online-Semester herauslaufen würde. Die Hochschule hat dann zügig die technischen Voraussetzungen geschaffen und durch das Teaching-Lab praktische Hilfe angeboten. Das hat erstaunlich gut funktioniert. Man muss der Leitung der Hochschule und derjenigen unseres Fachbereichs aber aus meiner Sicht vor allem Respekt dafür zollen, dass sie im Sommer 2020 – als angesichts geringer Infektionszahlen das trügerische „Gefühl“ vom Ende der Pandemie bestand – mit viel Weitblick geplant hat. Lehrende und Studierende wurden im Vorfeld auf ein weiteres Online-Semester vorbereitet, als das noch eine – durchaus unpopuläre – Risikoeinschätzung war. Im Gegensatz zu anderen Hochschulen, mussten wir damit nicht hektisch umdisponieren. Ich denke, dass die Lehre im Moment im Fachbereich insgesamt auch Online in guter Qualität stattfindet, zumindest spiegeln mir das die Studierenden wider.

ME: Was ist Ihnen als Dozent besonders wichtig?

RG: Gerade als lehrende Juristin oder lehrender Jurist ist man stets gefährdet, den sprichwörtlichen „Wald vor lauter Bäumen“ nicht (mehr) zu sehen. Das wird gerade in Bezug auf die Qualität der Lehre im rechtswissenschaftlichen Studium oft beklagt. Dogmatische Einzelfragen, rechtswissenschaftliches „Turnen am Hochreck“ mit – zugegeben – großer Brillanz, aber auch höchstem Abstraktionsgrad habe ich in meiner eigenen Studienzeit selbst nicht selten erlebt. Viele Inhalte, die da in den ersten Semestern vermittelt wurden, wusste ich erst sehr viel später zu schätzen. Es fehlten vorher aber oft die Grundlagen. Wenn ich nun selbst unterrichte, frage ich mich immer, ob ein bestimmtes Einzelthema – eine akademische

Kontroverse oder ein Theorienstreit – für die Studierenden in der späteren Praxis wirklich von Bedeutung sein wird. Und ich versuche, meine Themen anschaulich und griffig zu präsentieren. Ich selbst habe erst im Rechtsreferendariat nach dem Studium das erste Mal einen Bebauungsplan gesehen und zu lesen gelernt. Bescheidtechnik wurde im Jurastudium gar nicht vermittelt, obwohl auch diese „Erstanwenderperspektive“ aus meiner Sicht eine große Bedeutung hat. Mir geht es deshalb darum, die Studierenden in die Lage zu versetzen, die „Basics“ im Umwelt- und Planungsrecht so weit zu beherrschen, dass sie sich mit der gebotenen zusätzlichen Einarbeitungszeit in diesen Rechtsbereichen sicher bewegen können. Die Grundlagen müssen sitzen! Wie sagte der zaubernde Müller in Jurij Bržzans Krabat-Erzählung: „Wer weiß, der kann!“.

ME: Haben Sie einen Rat, den Sie an die Studierenden weitergeben möchten?

RG: Das Studium ist eine Zeit, in der man neben den fachlichen Lerninhalten auch grundlegende Dinge lernen kann, die einem später zu Gute kommen. Damit meine ich – gerade in den „Corona-Zeiten“ – eine gewisse Fähigkeit zur Selbstdisziplin. In jedem Arbeitsumfeld, ob in der Verwaltung, der Wirtschaft oder der Wissenschaft, geht es oft in die „Crunch-Time“. Wer das im Studium nicht lernt, hat später einen harten Weg zu gehen. All dies setzt natürlich ein hohes Maß an Eigenmotivation der Studierenden voraus. Ich ermutige diese aber auch oft, sich mehr zuzutrauen. Viele Studierende können mehr, als sie selbst glauben. Und noch eines erscheint mir wichtig: Stellen Sie sich im Studium (möglichst) breit auf. Spezialisierung bringt die Berufspraxis später von alleine. Und nicht zuletzt: Engagieren Sie sich auch im öffentlichen Leben: Ich bin oft erstaunt, dass kaum eine/r der Studierenden in meinen Vorlesungen – zumindest auf meine Nachfrage nicht offen bekennd – in Umweltvereinen, kommunalen Gremien oder politischen Parteien aktiv ist. Gerade angehende Verwaltungswissenschaftler könnten aus so einem gemeinwohlorientierten Engagement wertvolle Früchte für das Studium ziehen.